

### „Jasna Góra, unser polnisches Kana“

8. Diesen Christus wollen wir nach den Worten des heutigen Evangeliums in den weiteren Verlauf der Geschichte unseres Vaterlandes so einladen, wie er zusammen mit seiner Mutter nach Kana in Galiläa eingeladen worden ist. Das eben bedeutet unser heimisches Jubiläum von Jasna Góra. Es ist eine Zeit der Danksagung, aber gleichzeitig eine Zeit der Einladung.

So fügt es sich, daß dieses unser heimisches Jubiläum von Jasna Góra in der Weltkirche zusammentrifft mit dem Jubiläum des Jahres der Erlösung. Wir knüpfen über 1950 Jahre hinweg an die Erlösung der Welt an, die sich am Kreuze vollzog, und wir schauen zugleich auf das Datum, das das zweite Jahrtausend nach Christus in der Geschichte der Menschheit beenden und das dritte eröffnen soll.

Und so möchten wir in diesem historischen Kontext Christus durch Maria von Jasna Góra in unsere Zukunft einladen. Vor allem in diese nächste Zukunft, die schon Platz hat in den Grenzen der heutigen Generation der Menschen und der Nation. Und zugleich in die immer weitere Zukunft gemäß dem Willen und den Fügungen des allmächtigen Gottes. Wir sagen zu Christus durch Maria: sei bei uns alle Zeit! Und diese Einladung sprechen wir hier aus, auf Jasna Góra.

9. Mit dem Blick und dem Herzen umfassen wir dieses ganze Heiligtum: Jasna Góra – unser polnisches Kana. Wir denken an unsere Zukunft. Und die Zukunft beginnt heute. Heute sind wir hier versammelt: im Jahr des Herrn 1983. Heute schauen wir in deine Augen, o Mutter! O Maria, die du in Kana in Galiläa gewußt hast, daß sie keinen Wein haben (vgl. Joh 2,3). O Maria! Schließlich

weißt du ja von allem, was uns fehlt! Von allem, was uns schmerzt. Du kennst unser Leiden und unser Streben. Du weißt, was die Herzen der Nation bewegt, die dir zum Millennium „in die mütterliche Gefangenschaft der Liebe um der Freiheit willen ...“ gegeben worden ist. Sag es deinem Sohn!

Sag deinem Sohn von unserem schwierigen „Heute“. Sprich von unserem schwierigen „Heute“ zu diesem Christus, den wir in unsere ganze Zukunft einzuladen gekommen sind. Diese Zukunft beginnt „heute“ – und sie hängt davon ab, wie unser „Heute“ sein wird. In Kana in Galiläa sagtest du zu den Dienern, als der Wein ausging, und du wiesest auf Christus: „Tut alles, was er euch sagt“ (Joh 2,5). Sprich diese Worte auch zu uns!

Sprich sie immerzu! Sprich sie unermüdlich aus! O Mutter Christi, der der Herr des kommenden Zeitalters ist ... Und mach – daß wir in diesem unserem schwierigen „Heute“ auf deinen Sohn hören. Daß wir auf ihn hören Tag um Tag. Und Tat um Tat. Daß wir auf ihn hören auch dann, wenn er schwierige und fordernde Dinge sagt. Zu wem sollen wir gehen? Er hat Worte des ewigen Lebens! (vgl. Joh 6,68). Das Evangelium ist die Freude der Mühsal – und es ist gleichzeitig die Mühsal des Heils. O Mutter! Hilf uns, mit dem Evangelium im Herzen durch unser schwieriges „Heute“ in diese Zukunft zu gehen, in die wir Christus eingeladen haben.

10. Noch einmal umfassen wir mit Blick und Herz unser Heiligtum von Jasna Góra. Wir hören hinein in die Psalmworte der heutigen Liturgie: „Umkreist den Zion, umschreitet ihn, zählt seine Türme! ... damit ihr dem kommenden Geschlecht erzählen könnt: ‚Das ist Gott, unser Gott für immer und ewig‘“ (Ps 48[47], 13–15).

## Polnisches Kirchenleben in Zahlen

Was im übrigen Osteuropa gelegentlich größere Schwierigkeiten bereitet, ist in Polen kaum ein Problem – exakte Zahlen zum kirchlichen und religiösen Leben zu bekommen. Kirchnahe und kirchenferne Publikationen wetteifern förmlich darin, entsprechende Daten und Statistiken zu verbreiten. Das ist weiter nicht verwunderlich für ein Land, das sich „sozialistisch“ nennt, in dem aber speziell die katholische Kirche eine Position im Volk innehat, wie sie sonst keiner Kirche eines östlichen (oder auch westlichen) Landes möglich ist.

### Katholizismus personell besser ausgestattet als früher

Als erstes ist festzuhalten, daß die katholische Kirche heute *personell* besser dasteht als je zuvor. „Die katholische Geistlichkeit stellt heutzutage eine zahlenmäßig größere Gruppe als vor dem Kriege dar“, so der Kommentar der Warschauer kommunistischen Wochenzeitung „Poli-

tyka“ am 25. Dezember 1982. 1937 gab es in Polen 11 394 *Geistliche* (darunter 1740 Ordensgeistliche), heute sind es 20 288 (4380). Die Zahl der *Männerorden* fiel im gleichen Zeitraum von 51 auf 45, aber die Zahl aller Angehörigen stieg von 6874 auf 9603. Anders verhält es sich mit den *weiblichen Orden*, die ihre Zahl von 91 auf 101 und die Zahl ihrer Angehörigen von 15 725 auf insgesamt 26 520 steigerten.

Derzeit bestehen in Polen 27 *Diözesen* mit 7299 *Pfarreien*. Am besten „versorgt“ mit jeweils rund 1600 Pfarreien sind Krakau, Przemyśl und Tarnów, danach folgen Kattowitz, Posen, Chelm und Sandomir (mit jeweils etwa 1000). Die meisten Geistlichen (1562 „aktive“ und Ordensgeistliche) sind in Krakau tätig, es folgen Warschau (1408), Breslau (1235), Posen (1097), Tarnów (1089) und Przemyśl (1047); in allen anderen Diözesen gibt es unter tausend Geistliche (Stand 1979). Sehr unterschiedlich gestaltet sich die Zahl der Geistlichen pro 10 000 Einwohner nach

den Wojewodschaften (den staatlichen Administrationseinheiten) – sie liegt zwischen 9,6 (Tarnów) und 2,8 (Grünberg); im Landesdurchschnitt beträgt sie 5,7. Das Gros der polnischen Geistlichen ist im „besten“ Alter – 30,6 Prozent sind 40–49 Jahre alt, 5,5 Prozent 25–29 Jahre, nur 1,7 Prozent sind älter als 80 Jahre.

Der *theologische Nachwuchs* wird an zwei Hochschulen ausgebildet – der „Katholischen Universität Lublin“ (KUL) und der Warschauer „Akademie für katholische Theologie“, die zusammen im Dezember 1981 knapp 5000 Studenten hatten, darunter 1728, die sich auf ein geistliches Amt vorbereiteten. Daneben bestehen in Polen noch die „Päpstliche Theologische Akademie“ in Krakau, die „Päpstlichen Theologischen Fakultäten“ in Warschau, Breslau und Posen sowie 46 „Höhere Geistliche Seminare“ und 10 „Kleine Ordensseminare“, die auch als allgemeinbildende Oberschulen geführt werden. Darüber hinaus unterhalten die Männerorden noch 8 allgemeinbildende und 2 Berufsschulen.

1971 gab es in Polen 4088 *Seminaristen* und 480 neugeweihte Priester, 1981 waren es – bei alljährlich kontinuierlicher Steigerung – 6714 bzw. 688. An „Arbeitsstätten“ standen für sie 10 256 Kirchen und 4404 Kapellen bereit, wobei in den 70er Jahren 1072 Baugenehmigungen für Sakralbauten erteilt worden waren, allein 331 im Jahre 1981. Bis 1985 sollen noch einmal 300 Kirchen und Kapellen gebaut werden, gleichfalls ein „Höheres Geistliches Seminar“ und andere kirchliche Einrichtungen.

## Die nichtkatholischen christlichen Kirchen und Gemeinschaften

88 Prozent aller Einwohner Polens gehören der römisch-katholischen Kirche an, aber sie ist nur eine von insgesamt 36 „legalen“ Konfessionen, die derzeit in Polen bestehen (berichtete die „Gazeta Lubuska“ am 14./15. Mai 1983).

Größte der „kleinen“ Konfessionen ist die „*Polnische Autokephale Orthodoxe Kirche*“ (Polski Autokefaliczny Kościół Prawosławny). Von ihrer Existenz erfuhr die interessierte Welt u. a. Anfang Juni 1983 aus – Bulgarien. In Sofia wurde der 30. Jahrestag der Wiedereinrichtung des Bulgarischen Patriarchats – im Mai 1953 vollzogen, nach rund 600jähriger Unterbrechung, die durch die türkische Fremdherrschaft in Bulgarien bedingt war – festlich begangen, und unter den zahlreich anwesenden Kirchenfürsten befand sich auch Bischof Sava als Vertreter der polnischen Orthodoxie. In Polen selbst scheint diese Glaubensgemeinschaft in den letzten Jahren recht lebhaften Zuspruch gefunden zu haben: Die 480 000 Gläubigen von 1978 sind auf rund 600 000 angewachsen, aus den 195 Pfarreien von 1970 wurden inzwischen 233. Vier Diözesen besitzen die Orthodoxen in Polen, und zumindest eine davon ist „polonisiert“ – in der Diözese Breslau-Stettin „wird die Liturgie in polnischer Sprache gehalten“.

Nächstgrößere Gruppe ist eine, die sich heute „Polnisch-Katholische Kirche“ (Kościół Polskokatolicki) nennt,

nachdem sie lange unter der Bezeichnung „Polnische Katholische Nationalkirche“ (Polski Narodowy Kościół Katolicki) firmiert hatte. Sie entstand Ende des vorigen Jahrhunderts und zählt heute rund 120 000 Gläubige.

Sehr ähnlich ist die „*Altkatholische Kirche der Mariawiten*“ (Kościół Starokatolicki Mariawitów), zu der sich heute rund 15 000 Gläubige bekennen. Aber bei aller Ähnlichkeit zur „Polnisch-Katholischen Kirche“ (und zur römisch-katholischen) besteht doch eine Reihe doktrinäer und anderer Unterschiede; beispielsweise können in dieser Denomination auch Frauen Priester werden.

Größte protestantische Glaubensgemeinschaften sind zum einen die „*Evangelische Kirche des Augsburger Bekenntnisses*“ (Kościół Ewangelicko-Augsburgski), die rund 75 000 Anhänger zählt und in den letzten zwei, drei Jahren größere Zuwachsraten auswies, zum anderen die „*Evangelisch-Reformierte Kirche*“ (Kościół Ewangelicko-Reformowany), zu der sich knapp 5000 Menschen bekennen.

Ebenfalls nur wenige tausend Gläubige versammelt die „*Methodistische Kirche*“ (Kościół Metodystyczny), obwohl sie eine gewisse Bedeutung und bemerkenswerte Meriten aufzuweisen hat. Die Methodisten gab es in Polen schon vor dem Krieg, und sie entfalteten eine rührige Bildungsaktivität. Davon zeugt bis heute in Warschau eine Schule, die von ihnen unterhalten wird, und in der Englisch die Unterrichtssprache ist.

Etwa 5000 Menschen bekennen sich zur „*Polnischen Kirche der Baptisten-Christen*“ (Polski Kościół Chrześcijan Baptystów), in der die Gläubigen erst als Erwachsene getauft werden, „weil man der Meinung ist, daß nur in diesem Alter eine bewußte und verantwortliche Glaubenswahl getroffen werden kann“.

Die „*Vereinigte Evangelische Kirche*“ (Zjednoczony Kościół Ewangeliczny) ist eine „Föderation“ von fünf baptistischen Gruppen mit zusammen rund 3000 Gläubigen; bis 1981 gehörte noch die „*Freichristliche Kirche*“ (Kościół Wolnych Chrześcijan) dazu, die sich indessen in diesem Jahr abtrennte.

3500 Mitglieder hat die „*Vereinigung Freier Bibelforscher*“ (Zrzeszenie Wolnych Badaczy Pisma Świętego).

In weiterer Verwandtschaft zu den protestantischen Kirchen steht die „*Kirche der Adventisten des Siebenten Tages*“ (Kościół Adwentystów Dnia Siódmego). Sie gilt als „die in ihren Anforderungen rigoroseste, puristischste Glaubensbewegung“, die ihren Anhängern jeglichen Alkohol, Tabakrauchen u. a. verbietet. Die Adventisten treiben eine „sehr flexible Missionstätigkeit“, die ihnen gerade in jüngster Zeit einen „bedeutenden Zuwachs in der Gläubigenzahl“ verschaffte.

Christlicher Observanz sind noch zahlreiche kleine und kleinste Glaubensgemeinschaften in Polen – bis hin zur 50 Mitglieder zählenden „*Polnischen Brüdergemeinde*“ (Jednota Braci Polskich), die sich zum Arianismus bekennt.

Die nichtchristlichen Konfessionen sind durch den „*Religionsverband der Mohammedaner*“ (Muzułmański Związek

Religijny), der rund 3000 Mitglieder zählt, und durch den „Religionsverband des Mosaischen Bekenntnisses“ (Związek Religijny Wyznania Mojżeszowego) vertreten; letzterer ist die Gemeinschaft der polnischen Juden und hat etwa 2000 Gläubige. Bis vor rund 15 Jahren gab es in Polen erheblich mehr Juden, bis sie durch eine offen antisemitische Kampagne des damaligen Parteichefs Władysław Gomułka außer Landes getrieben wurden.

Insgesamt zählen die Glaubensgemeinschaften und Kirchen außerhalb der römisch-katholischen Kirche zusammen ca. 900 000 Angehörige. Die acht größten christlichen Kirchen Polens arbeiten im „Polnischen Ökumenischen Rat“ (Polska Rada Ekumeniczna) zusammen. Über ihn laufen die gegenseitigen Kontakte, aber auch die Kontakte zur römisch-katholischen Kirche, auch wenn Ökumene in Polen angesichts des beherrschenden Katholizismus im Verhältnis katholische Kirche – nichtkatholische Kirchen erst in den Anfängen steckt.

## Kurzinformationen

Vom 20. bis 22. Mai besuchte Johannes Paul II. Mailand. Anlaß für den Besuch war der 20. Italienische Eucharistische Kongreß, der am Pfingstsonntag zu Ende ging. Der Papst hob bei seiner Ankunft die Bedeutung Mailands als wirtschaftliches Zentrum hervor und nannte die Mailänder Erzdiözese eines der wichtigsten Bistümer der katholischen Welt. In Mailand treffe man aber auch auf die negativen Erscheinungen, die die moderne Gesellschaft vergifteten und die im Säkularismus ihre Wurzel hätten. Eine weitere Gefahr sei der Bruch mit den eigenen geschichtlichen, kulturellen und religiösen Ursprüngen: „Es ist notwendig, daß Mailand seiner lebendigen christlichen Tradition und der uns vom Evangelium enthüllten Wirklichkeit des Menschen als eines vernunftbegabten, freien und transzendenzoffenen Wesens treu bleibt.“ Auf dem Programm des Papstbesuchs standen neben einem *Abstecher nach Desio*, dem Geburtsort Pius' XI., Begegnungen mit Seminaristen und Ordensleuten, mit Arbeitern und Unternehmern sowie mit Jugendlichen. Johannes Paul II. wohnte einem Konzert mit Werken von Giuseppe Verdi in der Scala bei, seinen Besuch deutete er als „Akt der Gegenwart in der Welt der Kunst“. Der Papst rief die Künstler dazu auf, mit ihrem Beitrag zur Aufrichtung des Menschen dem Zweifel, der Traurigkeit und der moralischen Krise entgegenzutreten. Kunst und Kultur bedeuteten Einheit, nicht Zerstückelung, Reichtum, nicht Verarmung. Gegenüber Arbeitern und Unternehmern bekräftigte Johannes Paul II. die Grundaussagen von „*Laborem Exercens*“ über die menschliche Arbeit. Die Kirche verteidige im Konflikt von Arbeit und Kapital die Rechte des Menschen, klage Ungerechtigkeiten an und versuche positiv zur Lösung der Probleme beizutragen. Den *Jugendlichen*, die sich im Autodrom von Monza versammelt hatten, rief der Papst zu, sie sollten „mit Objektivität, Ehrlichkeit und Mut“ Christus suchen. Die Jugendlichen des Jahres 1983 seien eine neue Generation, jenseits der Orientierungslosigkeit der zurückliegenden Jahre. Die Epoche der Kontestation gehöre der Vergangenheit an. In einer Welt, die langsam der Versuchung des Indifferentismus, Nihilismus und Materialismus zu verfallen drohe, sollten die Jugendlichen Verkünder und Zeugen der christlichen Hoffnung sein und mithelfen, eine neue Gesellschaft zu bauen.

## Neuer Zuwachs

Rein quantitativ sind die nichtkatholischen Glaubensgemeinschaften recht bedeutungslos – eine Beschäftigung mit ihnen scheint bestenfalls statistischen Zwecken zu dienen. Bemerkenswert aber ist, bei wie vielen von ihnen ausdrücklich vermerkt worden ist, daß sie gerade in jüngster Zeit „Zulauf“, „Zuwachs“ etc. hatten. Es wäre gewiß interessant, Näheres zu diesen neuen Mitgliedern zu erfahren, insbesondere zu ihrem Alter. Keinesfalls müßte man sich wundern, wenn herauskäme, daß es überwiegend *jüngere Menschen* sind: In ganz Osteuropa ist eine Renaissance der Religiosität im Gange, speziell unter jungen Menschen – weil niemand sonst, schon gar nicht Ideologie und Institutionen des „realen Sozialismus“, ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens beantworten kann. Wenn nicht alles trügt, dann haben offenbar auch die kleinen Konfessionen Polens von dieser Suche nach Wahrheit „profitiert“.

Auf dem CDU-Parteitag in Köln (25./26. Mai) holte Bundeskanzler Helmut Kohl einen Teil seiner Ausführungen zu Kernfragen gegenwärtiger Politik nach, die in der Regierungserklärung vom 5. Mai vermißt wurden. Kohl konzentrierte seine Grundsatzrede vor dem Parteitag vor allem auf drei Punkte: Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit unter dem Diktat knapper Kassen, Bewahrung der menschlichen Grundlagen der Industriegesellschaft in einer Zeit raschen wirtschaftlich-technologischen Wandels, die moralische Legitimation und die Chancen „einer Politik zur Sicherung von Frieden und Freiheit“. Im sozialpolitischen Teil seiner Rede wandte sich Kohl vor allem gegen vereinfachte politische Rezepte. Die Formel von den überzogenen Ansprüchen, die es jetzt zurückzufahren gelte, sei ebenso zu einfach, wie das „dumme Wort“ vom Kaputtsparen. Nachdrücklich warnte Kohl, damit indirekt wieder die Neue soziale Frage des Parteitages 1975 von Mannheim aufgreifend, vor einem „sozialen Frieden“, der vorwiegend auf der Wahrung der Besitzstände mächtiger Gruppen beruhe, die Druck ausüben und streiken können. In dem Zusammenhang setzte er auch deutlich *verteilungspolitische Akzente*. Dabei hob er vor allem auf eine Stärkung der Familie ab und meinte dazu: Es wäre besser, „wenn manche bei ihrer Suche nach der heilen Welt nicht immer nur in den Kategorien von vorgestern und übermorgen dächten“. Hier und heute gelte es wahrzunehmen, „daß die Familie für die Qualität unseres Zusammenlebens entscheidend ist und bleibt“. Die bisher bekannten alternativen Lebensgemeinschaften seien nur ein schwacher und für die meisten letztlich unbefriedigender Ersatz für die Familie. Auffallend differenziert äußerte sich Kohl zum Thema *Technik*. Er räumte selbstkritisch ein, „daß auch wir in der Vergangenheit Risiken der Technik nicht richtig eingeschätzt haben; wir haben häufig in erster Linie ihre wirtschaftlichen Vorteile gesehen und negative Folgen für die Menschen und Umwelt manches Mal zu leicht in Kauf genommen“. Zugleich aber warnte er davor, „die Technik zum Sündenbock für alles Unbehagen in der Gesellschaft abzustempeln“. Er stellte die Frage, „was es denn bedeute, daß diejenigen, die die Kälte der modernen technischen Zivilisation besonders heftig anprangern, zugleich die schärfsten Kritiker überlieferter und bestehender Werte“ seien. Im friedens-